



Jakob Kirchheim
LINOLBÜRO

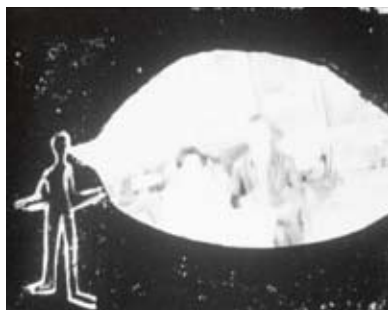
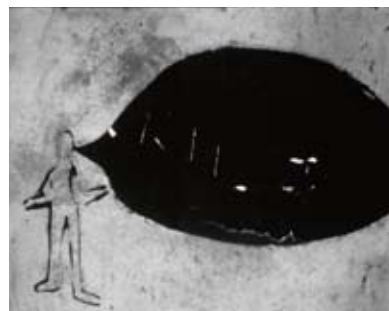
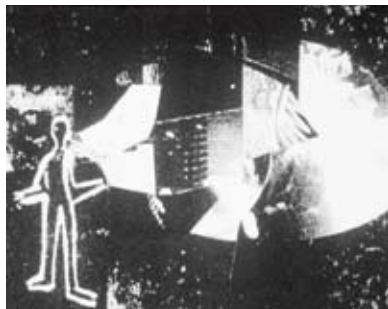


EIN LINOLFILM



Jakob Kirchheim

LINOLBÜRO



Dank an: Teresa Delgado für die
Übersetzung ins Spanische und
Anna Kirchheim für die Übersetzung
ins Englische.

Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

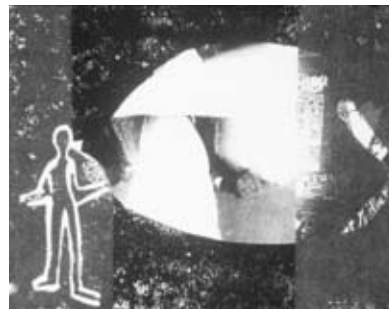
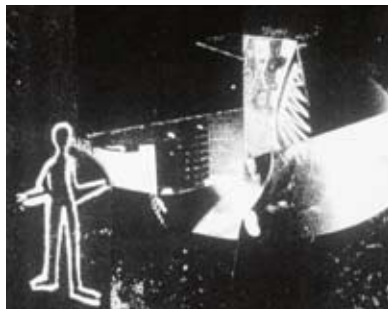
© Jakob Kirchheim Verlag 2017
Malplaquetstr. 9, 13347 Berlin
www.jakob-kirchheim.de
www.jk-verlag.com
VG Bild-Kunst Bonn

Herausgeber, Linoldrucke,
Text und Layout: Jakob Kirchheim

ISBN 978-3-942847-52-0
All rights reserved
Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	– 5
Filmförderung	– 8
Linolbüro	– 9
Mittel bereitstellen	– 17
Ein Arbeiterfilm	– 22
Der Himmel über dem Heizkraftwerk	– 23
Satelliten-Akten	– 24
Kunst-Komplex	– 33
Linolbüro	– 40
Mittel bereitstellen	– 41
Ein Filmteam	– 43
English translation, credits	– 58
Traducción al español, ficha técnica	– 59
Filmdaten	– 61
Ausstellung, Urban Art Galerie	– 62
Presse-Fragment	– 63



Vorwort

Nach »Zurückbleiben« (1987/89) und »Alfabet« (1989) stellt sich die neu entwickelte Filmtechnik auf Basis von Linolschnitten 1990 als »Linolbüro« vor.

Am Anfang des Films steht ein kurzer Hinweis zu einem Filmteam und Filmförderung. Anschließend ist der anonym (kopflös) ins Bild gesetzte Künstler dabei zu beobachten, wie er einen Linoldruck anfertigt, die Druckplatte mit Farbe einwalzt, ein Papier auflegt, abreibt und abzieht. Es folgt die Vorstellung des Linolbüros, das sich als EDV-basierte Produktionsstätte mit mehreren MitarbeiterInnen zeigt, auf *Fertigung, dank rückständiger Techniken, in höchster Qualität und Quantität* verweist. Eine doppelte Anspielung auf die Rhetorik der sich in Abwicklung befindenden DDR-Wirtschaft, sowie auf Produktionsweisen die dem Linolbüro eigen sind: Hightech-Simulation mittels einfachem bildnerischem Reproduktionsmedium.

Die prinzipiellen Arbeitsmethoden werden dargelegt: Programmieren (ersetzt das Schneiden der Druckvorlage), Überdrucken, Übermalen, Malochen, Bildschirm-Kontrolle: *Linolfilm*. Anscheinend sehr viel Arbeit, die man am liebsten gar nicht hätte, weil alles automatisiert

abläuft? Nein, diese Art von Do-it-yourself-Film wäre mit damaligen Personal Computern nicht realisierbar gewesen. MitarbeiterInnen gab es so wenig wie technische Hilfsmittel, außer den Druckwerkzeugen und einem selbst gebauten Super-8-Tricktisch.

Ist das Film, ist es Bildende Kunst? Eine Frage, die heute, angesichts Digitalisierung und im Elektronischen aufgelöster Mediengrenzen, rhetorisch wirkt. Fest steht, dass die Ergebnisse in Ausstellungen und bei Filmveranstaltungen zu sehen waren.

Mittel bereitstellen - Nichts dahinter ist das Motto der folgenden zweieinhalb Minuten. Die Sequenz zeigt in verdichteten, mehrfach fotokopierten und collagierten, Druck-Foto-Arbeiten eine abstrahierte, fragmentierte Bildwelt, die in vertrackter, systematischer Rhythmik abläuft. Die schriftliche Aussage, als Klammer, wirkt angesichts des massiven, handgemachten Bild-Outputs paradox.

Der mittlere Hauptteil startet als Arbeiterfilm, erzählt von fremden (guten) Arbeitern, einem Heizkraftwerk und Satelliten-Akten jedweder Kategorie, die versehentlich

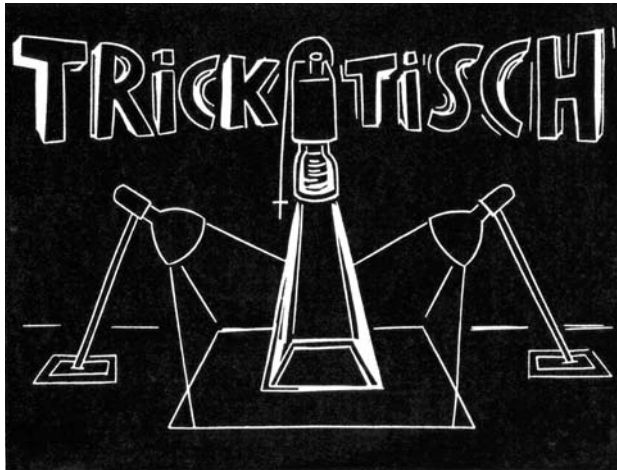
industriell entsorgt werden, von deutschen Banken, umweltbewusster frischer Luft *über* dem Heizkraftwerk und der Erde darunter. Sehr komplex, wie das alles zusammenhängt, industriell-militärischer, nationaler, persönlicher Komplex. Der Kunst-Komplex wirft Fragen auf, ob Kunst kostet und wenn ja, wie viel? Oder ob auch ein Druck, ein Eindruck, kostet, wie z. B. Flugzeuge, die im Ozonloch verschwinden, immer wieder, nachts.

Die Beschreibung der Bildtexte reißt hier nur kurz an, was die eigentliche filmische Wirkung, Botschaft und uneigentliche Mehrdeutigkeit ausmacht. Unterbrochen werden die grafischen Sequenzen von Aufnahmen eines Heizkraftwerks und der Berliner Nationalgalerie, gedreht auf schwarz-weiß Material aus DDR-Produktion.

Zurück im Linolbüro folgt ein einminütiger Lauf durch *Mittel bereitstellen - Nichts dahinter*, diesmal in einheitlicher Höchstgeschwindigkeit. Im abschließenden Filmviertel werden Dreharbeiten simuliert. Wir begeben uns in die Niederungen einer Kreuzberger Hinterzimmerkneipe, ein Filmteam schlachtet die Förderung professionell: „Der Wirt und die Mafia“, eine *Berliner Filmschlachtung*, erzählt als Film im Film: Klappe!

Der Soundtrack, tiefe Klangflächen mit einigen hohen Akzenten wurde kurz vor der ersten öffentlichen Präsentation in der Urban Art Galerie Berlin auf einer elektronischen Heimorgel eingespielt. In der Einzelausstellung »Linolbüro« waren neben dem Film bedruckte Leinwandbilder und T-Shirts sowie eine wandfüllende Installation mit Druckplatten zu sehen.

Nach Auswahl des Films für die Internationalen Kurzfilm-tage Oberhausen 1991 und Einreichung eines Antrags bei der FKT Berlin (Filmkreditreuhand) hat es dann mit der Förderung eines Filmprojekts geklappt.



TRICKTISCH

Linoldruck/Papier, 16,1 x 21 cm, 2017

LINOLBÜRO REMAKE

Linoldruck/Papier, 30,5 x 13,5 cm, 2003



